Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1919)
Heft: 2

Artikel: Nacht und Morgen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gäste der Sektion Genf und der Genferbehörden. Die Sektionen haben also für ihre Delegierten nur für den Betrag der Eisenbahnfahrkarte nach Genf aufzukommen.

Wir bitten daher nochmals auch aus diesem Grunde von der generösen Einladung der Genfer Freunde zahlreichen Gebrauch zu machen.

Das Absteige-Quartier für die Delegierten ist das Hotel du Lac.

In der Beilage senden wir Ihnen einen Statutenentwurf der schweiz. Friedensgesellschaft und den Genfer Vorschlag für den Völkerbund. Wir bitten Sie, im Schosse Ihrer Sektion im Interesse einer raschen Abwicklung der Statutenrevision, die erste Beilage genau zu prüfen. Was den Genfer Vorschlag anbelangt, so bitten wir diesen zu studieren, und empfehlen denjenigen Sektionen, die vor der Delegierten-Versammlung eine Jahres- oder öffentliche Versammlung abzuhalten gedenken, die Genfer Vorschläge zur Sprache zu bringen.

Empfangen Sie liebe Gesinnungsfreunde unsere herzlichen Friedensgrüsse!

Das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft:

Dr. Bucher-Heller (Luzern), Präsident.
Dr. Monnier (Chaux-de-Fonds), Vize-Präs.
R. Geering-Christ (Basel), Schriftführer.
Hans Buchli (Herisau), Kassierer.
Butticaz (Lausanne).
Louis Favre, Prof. (Genf).
G. Maier (Zürich).
Prof. Dr. Müller-Hess (Bern).
Pfarrer Thommann (Zürich)

Die Sektionen haben ihre Delegierten bis 21. Februar bei Herrn Louis Favre, St. Jean les Crêts 37 Genf anzumelden.

Nacht und Morgen.

In diesen Tagen findet sich unser Glaube an die Zukunft der Menschheit einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt. Im Besondern fühlen wir Pazifisten uns abermals enttäuscht und entmutigt nach einem kurzem Aufleuchten höchster Freude. — Als man klar erkannt hatte, dass der Krieg unwiderruflich zu Ende war, ging ein allgemeines Aufatmen tiefster Befriedigung durch die Welt, denn man hoffte und glaubte so ziemlich überall, dass nun die Zeiten einer Ernte kommen würden, so herrlich, so reich an Gutem und Schönem, dass es schliesslich als ein vollwertiger Erlös gegenüber der Blutsaat des unerhörten Ringens angesehen werden konnte. Heute, nach wenigen Monaten schon, sind unsere Hoffnungen bedeutend herabgestimmt. Immer lauter schallt fern und nah das misstönende Geschrei des Eigennutzes und der Leidenschaft, und die es erheben fragen wenig darnach, ob die Erfüllung ihrer Wünsche die ganze Welt gefährdet. Die Freude der Sieger nimmt leichtfertigere Formen an, und ihre Ideale verblassen. Mit diesen schwinden Verstand und Vernunft. Untragbare Lasten drohen die Überwinder den Überwundenen an, welche ihren Rücken zerbrechen müssten und die Opfer in naher Zukunft zu neuem blutigen Wagen zwingen. Man kämpfe zwar für das Recht und den Frieden, nun aber der Sieg gewonnen ist, empfindet man es nur als Zwang, dass man durch weise Mässigung das Werk vollenden sollte. Und auch auf Seiten der Besiegten starrt uns an allen Enden sittliche Ohnmacht und Schwäche entgegen, und Unwissenheit und Verschrobenheit blecken die Zähne. Schuld? Oh nicht doch! Wer redet von Schuld? Man war vor allem dumm! Das ist es. — Kaum einer von Hunderttausenden will recht begreifen, wie schwer gesündigt wurde, und dass er und seine Volksgenossen nun viele Streiche leiden um des Rechtes willen. Man ist gar nicht willig zur Sühne und stellt sich reichlich ungeberdig, fordert viel vom Nächsten mit Lärm und Pochen und kargt doch äusserst hartnäckig mit der Gegenleistung, ist schnell zum Tanze aber nicht zur Arbeit, tanzt mit letzter Kraft um die Flammen, welche das eigene Haus verzehren und jubelt, wie wohl der Wahnsinn tut, nun sie endlich auch das Dach umzüngeln. Man wirft auf Festen Handgranaten wie einst Confetti, streut tödliche Geschosse um sich her als Ausdruck übermütiger Freude, flucht und verflucht, bringt Katzenmusik, und singt im selben Atem: Herr Gott, Dich loben wir! Drei Viertel der Welt sind närrisch oder böse oder toll, können nicht sehen, ob sie gleich Augen haben und hören nicht mit hörenden Ohren. Wo ist die Macht, welche Einhalt gebietet? Verzagt schier blicken wir hin auf den einen Mann, auf dessen Schultern heute die Welt zu ruhen scheint. Dieser Eine — ist auch kein Atlas. — Wie sollte er wohl? — Am Rande des europäischen Hexenkessels aber kauert der Asiate und hält den Blick unverwandt auf das Brodeln und Wallen seines Inhalts gerichtet. Er weiss wohl warum! — Kann man sich wundern, wenn dem Menschen- und Friedensfreunde der Mut entsinkt? — Wir waren so fest überzeugt, dass dieser Krieg die Menschheit die Gesetze lehren würde, auf welche sich der Friede gründet, dass endlich seine und unsre Zeit gekommen wäre. Die Völker mussten doch in der Drangsal reif geworden sein für die letzten Wahrheiten und das was sie fordern, das Recht des Nächsten, Altruismus und Entsagung. Wir täuschten uns! Rings in den Wahlen unterliegt der Pazifismus. Der Eigennutz schlägt wieder fröhlich die Pauke, man will nur haben, haben, haben! Waren wir am Ende Utopisten? — Wir waren es. —

Die Erfahrung lehrt zwar, dass das Wahre, Gute und Schöne nicht untergehen kann, sie lehrt aber auch, dass es stets nur im Einzelnen entscheidende Siege feiert, dass es wohl einmal die Menge zu staunender Bewunderung hinreisst, doch niemals zu bewusster Gefolgschaft bestimmt. Die Tugend siegt

zwar immer wieder nach mancherlei Fährlichkeit und Niederlagen, aber herrschend wird sie hier auf Erden nicht. Sie war es niemals auch nur eine Sekunde lang, und die Edelsten, die Besten und Klügsten von uns haben am wenigsten geglaubt, dass sie es je werden könnte auf Wegen, welche Menschen kennen und begreifen. Hat doch der Fürst des Friedens selber das schicksalschwere Wort gesprochen: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden auf Erden, sondern das Schwert! — Gewiss, es ist ein tief tragischer Einschlag im Menschenloose, dass wir ohne Unterlass nach Idealen ringen und ringen müssen, die uns ewig Ideale bleiben. Glücklich, wenn wir uns überreden können, dass wir ihnen zum Wenigsten näher kommen. Bewiesen werden kann auch das nicht, wie wäre es sonst denkbar, dass ein so trüber Geselle wie der Pessimismus immer und überall Herberge unter uns findet! — Betrügen wir uns nicht! Die Ereignisse sprechen sehr laut für ihn. So ist es heute, so war es so ziemlich immer. Der Weltkrieg spricht für ihn, das ganze Elend dieser Zeit. Hart ist, was sie lehren und schwer zu fassen. Wir mögen weder denken, noch können wir glauben, dass der Zweck dieser weiten Welt und ihrer unendlichen Bewegung das Streben nach Zielen sei, die wir doch niemals erreichen und gar nicht erreichen können.

Noch gibt es einen Ausweg aus diesem Labyrinthe, welcher aber dicht mit starken Dornen bestanden ist, weshalb er den meisten widersteht. Von Alters her hat man die These aufgestellt und verteidigt: Es ist zwar der Menschheit Bestimmung, zu kämpfen ohne zu siegen und ohne dass den Wissenden auch nur die Hoffnung eines Sieges bliebe; dennoch ist die Zwecklosigkeit dieses Kampfes nur Schein. Denn wir sollen kämpfen, um kämpfen zu lernen und zwar an rechter Statt. — In Wahrheit hat das Gewissen der Besten nie etwas andres verkündet. — Auch beweist die Erfahrung, dass dieser Gedanke Befriedigung in sich schliesst, so lange der göttliche Funke im Herzen sprüht. Hier ist der Weg ins Freie! Wir müssen das Leben als die Schule unsres Willens fassen, sonst bleibt es uns ewig ein Rätsel.

Wie ging es doch mit Jesus von Nazareth, dem Überragenden? Ist Er ans Ziel gekommen? Ja und Nein. — Jesus wollte die Menschheit erlösen und hat alles darangesetzt, soviel er hatte und war. Ist ihm das Werk gelungen? Es ist ihm nicht gelungen, denn wäre es so, so hätten wir ja diesen Krieg nicht gehabt. Dennoch: Ist auch einer so töricht, zu behaupten, Christus wäre umsonst gestorben? — Sein Tod war der Gipfel seines Kämpfens, sein Kämpfen höchstes Leben und sein Todeskampf der Gipfel alles Lebens überhaupt.

Kampf ist Leben und Leben nur wenig mehr als Kampf. Alle lebendige Kraft ist Kampf, denn nur im Kampfe wird die Kraft lebendig. Sei's! Nur dass der Kampf gut sei. — Auch Pazifisten sind Kämpfer und werden es bleiben bis ans Ende der Tage. Doch auch der Krieg ist Kampf, so denkt wohl mancher und zuckt die Achseln. Gewiss! Aber Kampf ist noch kein Krieg. So mancher Kampf ist einzig Harmonie und höchste Schönheit, — wer wagte das vom Kriege zu behaupten! Stets aber ist Harmonie das einzige Ziel des guten Kampfes. Dass unser Kämpfen nie ein Ende nehmen will, das darf uns Pazifisten nach allem nicht verdriessen, und soll es auch nicht, denn unser Kampf ist gut. —

Wenn nun der Meusch lebt, um kämpfend recht kämpfen zu lernen, und sein Leben damit Wert gewinnt, so erscheint es als nächste Pflicht, das Leben zu erhalten und noch zu steigern. Das aber erreichen wir einzig eben, indem wir nach Idealen streben. Ohne ein solches Streben fiele die Menschheit zurück in Unvernunft und Tierheit, sie stürbe ab. Niemals zwar werden wir ihr Gefährt auf eine durchaus sichere Strasse bringen, doch wird es gelingen, seinen verkehrten Lauf zu hemmen, und zu verhindern, dass es in den Abgrund rolle. Und hier enthüllt sich uns auch das eigentliche Ziel unseres pazifistischen Strebens. Auch unsere Ziele sind Ideale und teilen das Schicksal aller Ideale. So bleibt uns demnach keine Wahl, wir müssen uns bescheiden! — Und warum sollten wir nicht? Konnte Christus der Menschheit als Ganzem nicht mehr gewinnen als ihre Erhaltung, nun so sei es auch uns genug. Der Jünger soll nicht mehr sein als sein Meister. Greifen wir also unverdrossen immer wieder in die Speichen des zum Untergange rollenden Rades, packen wir es, halten es und zwingen es zurück und bergauf! Ringen wir, so lange die Kräfte reichen und wenn sie einmal nicht mehr reichen, nun, so werden neue Kämpfer an unsere Stelle treten. Der Ersatz wird niemals mangeln, so wahr Gott lebt!

Seien wir denn guten Mutes, ob auch heute noch in falbem Lichte ein Meer des Elends uns umflutet! — Das begreifen wir ja alle, dass es ohne Unterschied keine Veränderung und ohne Veränderung kein Leben gibt. Unterschiede, Gegensätze, Widersprüche müssen sein, auf dass Bewegung sei, denn Leben ist Bewegung, und nicht nur auf stofflichem auch auf geistigem Gebiete. Jeder unserer Gedanken ist Bewegung, ist es in jeder Sekunde, in der wir ihn denken, und in jedem Bruchteil einer Sekunde. Wenn wir Leben wollen, so wollen wir auch Unterschied und Widerspruch, und mit der Zahl und Weite ihrer Schwingungen, steigt und wächst gehorsam auch das Leben. Die Welt braucht Widersprüche, Gegensätze, braucht ein Oben und ein Unten, Nacht und Morgen, positive und negative Pole, Ja und Nein, Pazifismus und Imperialismus, Lust und Unlust, Not und Befreiung, Gut und Böse. Söhnen wir uns denn aus mit der zähen Kraft des Bösen um des Guten willen, mit der Not um der Freude willen! Könnten wir auch nach dem Guten und für das Gute streben, ohne gegen das Böse zu kämpfen? Es gäbe ja gar

kein Gutes, wenn es kein Böses gäbe, keinen Pazifismus ohne Imperialismus, kein Ja ohne Nein. Würden wir auch die Freiheit nur denken können, wenn wir keine Fesseln kennten? Würden wir uns irgendwie freuen können, ohne Kenntnis von Mangel und Not? Aber so lange es Menschen gibt, wird es auch Drangsal und Fesseln geben, und selbst wenn der Krieg uns einmal für immer verlassen sollte, wie wir ja hoffen, Zwist und Streit werden dennoch bleiben, und so ist's gut. Denn das ist die Ordnung von Gott gesetzt. Doch auch der Krieg — ist noch nicht aus der Welt. —

Harren wir aus! Ein Völkerbund wird ja wohl kommen, doch ist es bereits sehr wahrscheinlich geworden, dass er unserm Ideale nicht entsprechen wird. Vielleicht wird er nur ein Zerrbild desselben sein, wie das Völkerrecht bis heute nur ein Zerrbild des Rechtes war, und er mag wohl gar, wenn es schlimm kommt, für sehende Augen bereits den Keim seines Unterganges in sich tragen. Fürwahr, die Zeichen verheissen nichts Gutes. Überall bäumt sich die alte Schlange auf. Die Völker begreifen nichts, weil sie übel handeln, und handeln übel, weil sie nicht begreifen. Ein Wechselspiel schlimmster Art! Um so härter sei unser Wille, und „Nun erst recht!" sei unsere Losung! Wie sagt doch die Schrift? „Wer beharret bis an das Ende, der wird selig." Nüchterner gefasst: „Wer der Menschheit dient im Geiste der Wahrheit, der dient sich selber auch!" Bleiben wir treu! Auch um des Friedens willen in der eigenen Brust lasst uns arbeiten und schaffen für den Frieden auf Erden! *Barritus.*

Grundzüge einer Verfassung des Völkerbundes.

(Entwurf der Genfer Friedensgesellschaft.)

Dieser Vorschlag ist nur eine Skizze, um dem Leser einen Begriff zu geben, was in naher Zukunft ein Völkerbund sein könnte, fähig, die Kriege zu verhindern und einen kleinen Staat wie die Schweiz vor Aufsaugung oder Unterwerfung zu schützen, sowohl in wirtschaftlicher als in politischer Hinsicht.

Wir lassen die technischen Fragen beiseite, die ja das grosse Publikum nicht interessieren, und die Genfer Friedensgesellschaft erklärt ausdrücklich, dass sie in dieser Frage keine vorgefasste Doktrin hat, vielmehr ihren Mitgliedern alle Meinungsfreiheit über die Mittel und Wege lässt, wenn sie nur über das anzustrebende Ziel übereinstimmen.

Die Nummerierung hat nur den Zweck der Kürze und Klarheit. Wir vermessen uns nicht, den irgendwie vollständigen Text einer Verfassung vorzulegen.

I. Zweck des Völkerbundes.

1. Der Zweck des Völkerbundes ist, zwischen allen Staaten der Erde die Herrschaft des dauernden Friedens zu begründen, allen Völkern, seien sie klein oder gross, die Unabhängigkeit und die Freiheit ihrer Entwicklung zu sichern, sowohl in wirtschaftlicher als in moralischer Beziehung, und zugleich ihre harmonische Zusammenarbeit am Werke der Zivilisation herbeizuführen.

II. Zusammensetzung des Völkerbundes.

2. Der Völkerbund muss grundsätzlich alle Staaten der Erde umfassen. Er kann sofort begründet werden, sobald er den unzweifelhaften Charakter der Universalität verheisst.

3. Jeder Staat kann dem Völkerbund angehören, wenn er ohne Vorbehalt der Verfassung zustimmt.

4. Kein Staat kann aus dem Völkerbund ausgeschlossen werden, noch sich von ihm zurückziehen.

III. Friedliche Regelung der zwischenstaatlichen Streitigkeiten.

5. Zwischen verbündeten Staaten ist die Anwendung von Gewalt ein Verbrechen.

6. Streitende Verbündete Staaten können, um eine aussergerichtliche Erledigung zu erleichtern, direkt eine internationale Untersuchungskommission beauftragen, die Tatsachen des Streitfalles festzustellen.

7. Die verbündeten Staaten können ihren Streitfall auch Schiedsrichtern eigener Wahl unterbreiten.

8. Alle zwischenstaatlichen Streitfälle, die nicht auf diplomatischem Wege oder durch Schiedsgericht erledigt sind, unterliegen

a) dem Versöhnungs-Gerichtshof, sofern die Parteien nicht auf diese Instanz verzichten,

b) dem Welt-Tribunal, sofern die streitenden Staaten auf den Versuch einer Aussöhnung verzichten, oder falls dieser Versuch scheitert.

IV. Internationale Sanktionen.

9. Jeder Staat, der sich weigern sollte, einen Streitfall der schiedsgerichtlichen Erledigung oder dem Welt-Tribunal zu unterbreiten, oder der sich der Ausführung ihres Urteils widersetzen sollte, setzt sich Zwangmassregeln aus, moralischer, wirtschaftlicher und militärischer Art.

(Aber die Zeit wird kommen, wo die Entscheidungen der Gerichtsorgane in der ganzen Welt werden respektiert werden.)

V. Entwaffnung

10. Die verbündeten Staaten dürfen auf ihrem Gebiete zu Lande und zur See nur die folgenden militärischen Kräfte unterhalten:

a) Die Polizeimacht, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nötig ist,

b) solange der Welt-Rat es für notwendig hält, internationale Kontingente, deren Zusammensetzung und Bewaffnung er bestimmt.

11. Die Fabrikation von Kriegsmaterial wird vom Welt-Rat begrenzt und geregelt und gleichmässig unter die verbündeten Staaten verteilt.